Donnerstag, 7. September. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9927. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1876.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Leipzig, 6. Sept. Auf die gestrige Empfangsrede des Bürgermeisters erwiderte Kaiser Wilhelm, indem er seinen Dank für die Namens der Stadt entgegengebrachten Gesinnungen und zugleich seine Freude über den Aufenthalt in einer Stadt aussprach, die reich an großen Erinnerungen sei, geknüpft an Ereignisse, welche für Deutschland entscheidend geworden sind. Was Sie von Resultaten der letzten Zeit gesagt haben — fuhr der Kaiser fort — spricht auch meine Ueberzeugung aus, daß dieselben gnädige Fügungen der Vorsehung gewesen sind. Aber ich muß auch hinzufügen, daß Ihr König als Feldherr durch Heldenmuth und Besonnenheit in der Führung seiner braven sächsischen Truppen sowohl, wie später durch das Commando einer Armee zur Erreichung dieser großen Resultate wesentlich beigetragen hat. Auch in dem Erstreben der deutschen Einheit ist Ihr König in den Fußtapfen seines unvergeßlichen Vaters gefolgt und hat das vom deutschen Volke lange Ersehnte mit erreichen helfen.

Belgrad, 6. Sept. (Officiell.) **In den drei letzten Tagen und in der verflossenen Nacht fanden bei Javor hartnäckige Kämpfe statt. Der Feind, welcher die serbischen Linien angriff, wurde überall zurückgeworfen. Bei dem hierauf von den Serben unternommenen Angriffe wurden die Türken aus drei Verschanzungen und zwei Batterien getrieben, geschlagen und in die Flucht gejagt. Die Serben erbeuteten Fahnen, Gefangene, Munition und Gewehre. Gestern (am 5.) wurde ein neuerlicher Angriff der Türken auf Klein-Zwornick zurückgeworfen.**

Zara, 5. Sept. Der Ausgang einer heute früh bei Bieloparlie und Kuci zwischen den Türken und den Montenegrinern entbrannten Schlacht ist noch unbekannt.

St.C. Das Volksschulwesen in Preußen.

I.

Wenn es schon schwer und fast unmöglich ist, das materielle Vermögen eines Volkes zahlenmäßig festzustellen, so ist es noch viel weniger ausführbar, den geistigen Besitzstand desselben durch die Zahl zu messen. Die Vorgänge auf rein geistigem Gebiete entziehen sich fast durchweg der exacten Beobachtung. Jede statistische Betrachtung des geistigen Lebens eines Volkes muß sich daher naturgemäß auf diejenigen Aeußerungen desselben beschränken, die zahlenmäßig erfaßbar sind. Deren giebt es nun freilich immerhin noch eine beträchtliche Anzahl, und auf Grund derselben vermag die Statistik zu schildern, wie Regierung und Volk für die Geistescultur Fürsorge getroffen haben und in welchem Maße, event. auch mit welchem Erfolge die vorhandenen Bildungsmittel von den Staatsangehörigen benutzt werden. Der in dieser Hinsicht wichtigste Zweig der Statistik ist die Statistik des Unterrichtswesens.

Was Preußen anlangt, so ist dessen Schulstatistik seither nicht in allen Theilen gleichmäßig gepflegt worden. Selbst über diejenigen Zweige derselben, die von der Unterrichtsverwaltung nicht vernachlässigt wurden, sind ausreichende Nachrichten nicht immer in weiteren Kreisen bekannt geworden. So datirt die letzte Veröffentlichung einer Statistik der Volksschulen aus dem Jahre 1864. Neuerdings theilt nun das königliche statistische Bureau in der zweiten Hälfte seines Jahrbuches für die amtliche Statistik (IV. Jahrgang 1876) recht reichhaltige Angaben über diesen Gegenstand mit. Zwar sind letztere nicht durchweg neuesten Datums, aber sie sind keineswegs veraltet, und zwar namentlich deshalb nicht, weil in einem Culturstaate, wie dem preußischen, in dem der allgemeine Schulzwang längst nicht mehr blos auf dem Papiere steht, sondern durchweg, so zu sagen, in das Blut des Volkes übergegangen ist, die einschlägigen Verhältnisse nur geringen und meist nur solchen Schwankungen unterliegen, die den natürlichen Veränderungen im Bevölkerungsstande im Allgemeinen entsprechen. Dies gilt namentlich von der Zahl der Schulen, dem Schulbesuch und dessen Verhältniß zur Schulpflichtigkeit u. A. m., zu deren Beurtheilung die Nachrichten vom Schlusse des Jahres 1871 wohl noch heute ausreichende Unterlagen abgeben.

Zur angegebenen Zeit waren im ganzen Staate Volksschulen vorhanden:

	in den Städten.	auf dem Lande.	zusammen.	mit durchschnittlich Schülern.
1. öffentliche Schulen				
evangelische	2 581	20 009	22 590	112
katholische	1 284	7 999	9 283	135
jüdische	306	84	390	48
überhaupt	4 261	28 859	33 120	117
2. concess. Privatschulen				
evangelische	991	296	1 287	61
katholische	315	168	483	50
jüdische	38	17	55	34
überhaupt	[1]) 1 382	[1]) 486	[1]) 1 868	57
3. Schulen überhaupt	5 643	29 345	34 988	111
mit Klassen	20 485	36 743	57 228	74

Will man ermitteln, wie groß die Zunahme der Schulen vom Schlusse des Jahres 1861 bis dahin 1871 gewesen ist, so ist es erforderlich, bei vorstehenden Summen die Zahlen für die neuerworbenen Landestheile außer Ansatz zu lassen[2]). Alsdann ergiebt sich, daß vorhanden waren

	im Jahre 1861	im Jahre 1871	mehr (+) oder weniger (—) als 1861.
öffentliche Schulen	24 763	25 705	+ 942
concessionirte Privatschulen	1 434	1 409	— 25
Schulen überhaupt	26 197	27 114	+ 917

Hiernach vermehrte sich die Zahl der Schulen von 1861 bis 1871 im jährlichen Durchschnitt um 91,7 Schulen oder im Ganzen um 3,5 Proc. der 1861 vorhandenen, d. h. aus je 200 Schulen im Jahre 1861 waren im Jahre 1871 207 Schulen geworden.

Diese Vermehrung kommt lediglich den öffentlichen Unterrichtsanstalten zu Gute, da, wie auch sonst bekannt, obige Zahlen eine Abnahme der Privatschulen nachweisen. Hieraus geht hervor, daß die öffentliche Fürsorge für elementare Lehranstalten, die ja naturgemäß die Privatschul-Industrie aus dem Felde zu schlagen vermag, umfangreicher geworden ist, und daß im Jahre 1871 wohl manche Gemeinde eine Schule besaß, die im Jahre 1861 noch keine aufweisen konnte.

[1]) Einschließlich 1 bezw. 2 dissidentische Privatschulen.
[2]) Die kleineren Gebietsveränderungen durch Grenzregulirungen u. s. w. können nicht berücksichtigt werden.

Vergleicht man die Zahl der Schulen mit der Fläche und Einwohnerzahl, so kamen im Staate gegenwärtigen Umfangs im Jahre 1871 auf 1 geographische Quadratmeile 5,4 öffentliche Volksschulen, und auf je eine öffentliche Volksschule 744 Bewohner. Zieht man für die Vergleichung mit dem Stande vom Jahre 1861 wieder nur die alten Provinzen in Betracht, so stellen sich diese Verhältnisse folgendermaßen:

In der Provinz	Auf je 1 □ Meile kamen öffentliche Volksschulen 1861.	1871.	Auf je 1 öffentliche Volksschule kamen Bewohner 1861.	1871.
Preußen	4,0	4,3	622	653
Brandenburg . . .	4,1	4,2	828	941
Pommern	4,6	4 6	547	484
Posen	4,0	4,2	716	719
Schlesien	5,2	5,4	867	932
Sachsen	6,0	5,7	710	791
Westfalen	5,0	5,5	887	956
Rheinland	8,0	8,7	826	832
Hohenzollern . . .	5,2	5,3	683	580

Man sieht, daß die Ausstattung der einzelnen Provinzen mit öffentlichen Volksschulen innerhalb der zehnjährigen Periode sich nur unwesentlich verändert hat, im Allgemeinen aber von der Zunahme der Bevölkerung in Etwas überflügelt wurde.

Nicht weniger wichtig, ja in gewissem Sinne von größerer Bedeutung als die Zunahme der Anstalten ist die Vermehrung der Klassen. Letztere stellte sich im Staate alten Bestandes folgendermaßen: Es waren vorhanden

Klassen	1861.	1871.	1871 mehr als 1861
in öffentl. Schulen	36 783	42 051	5268 = 14,33 pCt.
in concession. Privat-Schulen . . .	2 944	3 414	470 = 15,97 pCt.
in Schulen überhaupt	39 727	45 465	5738 = 14,44 pCt.

Aus diesen Zahlen geht hervor, wie durch die sehr erhebliche Vermehrung der Schulklassen dem schulfähigen und schulpflichtigen Theile der Bevölkerung weitere reiche Gelegenheit zum Lernen gegeben worden ist. Dieses Anwachsen der Klassenzahl ist nur zum kleineren Theil (und zwar dem Verhältniß der Zunahme der Schulen ungefähr entsprechend) aus Neugründungen von Lehranstalten, zum größeren Theile vielmehr aus Schulerweiterungen zu erklären. Gleichviel übrigens, ob das Eine oder das Andere der Fall ist, — eine derartige Vermehrung der Klassen läßt, auch unter Berücksichtigung des natürlichen Zuwachses an Schülern, vermuthen, daß bei der geringeren Zusammendrängung von Schülern unter der Aufsicht eines Lehrers der Erfolg des Unterrichts ein größerer geworden sein wird.

Die Schülerdichtigkeit in den Klassen drücken nun folgende Zahlen aus: Im Jahre 1871 waren Schüler im Staate jetzigen Bestandes überhaupt und durchschnittlich in je einer Klasse vorhanden

	in den Städten.	auf dem Lande.	zusammen.
in öffentl. Schulen			
Schüler überhaupt	1 094 256	2 806 399	3 900 655
" auf 1 Klasse	65	78	74
in concession. Privat-Schulen			
Schüler überhaupt	93 720	13 401	107 121
" auf 1 Klasse	25	18	24
in sämmtl. Schulen			
Schüler überhaupt	1 187 976	2 819 800	4 007 776
" auf 1 Klasse	58	76	70

Zieht man bei der Vergleichung mit dem Jahre 1861 wiederum nur den Staat alten Bestandes und zwar auch nur die weitaus wichtigsten öffentlichen Volksschulen in Betracht, so kamen

in den öffentlichen Schulen d. Prov.	Schüler auf je 1 Klasse i. d. Städten 1861.	1871.	a. d. Lande 1861.	1871.	zus 1861.	1871.
Preußen	67	60	75	80	74	75
Brandenburg . .	64	58	70	77	68	68
Pommern	62	54	65	66	64	62
Posen	78	69	86	92	84	84
Schlesien	73	67	86	96	84	88
Sachsen	77	61	79	80	78	73
Westfalen	87	77	93	76	91	76
Rheinland	92	77	84	78	86	78
Hohenzollern . .	71	62	63	55	64	57

Im Ganzen hat also Maximum und Minimum der Schülerdichtigkeit eine Verminderung erfahren. Das Maximum liegt 1871 geographisch nicht mehr in der Provinz Westfalen wie 1861, sondern in Schlesien, während das Minimum noch in Hohenzollern und demnächst in Pommern anzutreffen ist.

In einem zweiten Abschnitt werden wir des Weiteren auf das preußische Volksschulwesen zurückkommen.

Deutschland.

△ Berlin, 5. Sept. Mit den Ergebnissen der Arbeiten der Enquête-Commission für das Patentwesen ist man ungemein zufrieden. Es herrschte sowohl bei dem Bundesrathsausschuß als in der Mehrheit der Commission über die Hauptpunkte in solchem Umfange ein volles Einverständniß, daß mit Bestimmtheit die Vorlegung eines Patentgesetzes zunächst an den Bundesrath gleichzeitig mit der bereits erwähnten Denkschrift über die Arbeiten der Commission gelangen wird. Es liegt in der Absicht der Reichsregierung, auch dies wichtige Gesetz in der bevorstehenden Herbstsession des Reichstages zum Abschluß zu bringen. In den Hauptpunkten, welche das Gesetz umfassen wird: Aufgebot, Vorprüfung, Veröffentlichung, Patentverleihung auf 15 Jahre, hat die Commission die Ansichten sich zu eigen gemacht, welche das preuß. Handelsministerium als maßgebend bezeichnet hatte und mit denen auch das Reichskanzleramt übereinstimmte. Wie man hört, wird der Geh. Rath Nieberding im Reichskanzleramt mit Bearbeitung des Entwurfes und des dazu gehörigen Materials betraut werden. — In den sämmtlichen preußischen Ministerien sind die Aufstellungen des Staatshaushaltsetats für das Jahr vom 1. April 1877 bis zum 31. März 1878 in der letzten Woche des vorigen Monats beendet und am 31. August dem Finanzminister übergeben worden. Es findet nun in dem Finanzministerium eine Prüfung der Ansätze und später eine commissarische Verhandlung mit den einzelnen Ressorts statt. Dem Vernehmen nach sind die Mehrforderungen, welche von allen Ressorts besonders aber von dem Cultus- und dem Handelsministerium beantragt worden, ziemlich umfangreich. — Der Lehrplan für die künftige polytechnische Hochschule in Berlin bildet im Handelsministerium den Gegenstand der Berathung.

* Das Reichs-Eisenbahnamt hat aus angestellten Erhebungen ersehen, daß der Ventilation der Personenwagen seitens der Eisenbahnverwaltungen im Allgemeinen bisher nicht die Wichtigkeit beigelegt worden, die ihr im Interesse des reisenden Publikums gebührt, und hat deshalb an sämmtliche Eisenbahnverwaltungen (excl. Baiern)

ꝺ Eine Spazierfahrt in Nordamerika.*)

Montreal.

Canada ist altes französisches Land. Die Engländer haben sich mit seiner Aneignung kleinen Ersatz für die verlorenen nordamerikanischen Colonien verschafft. Wo immer bedeutende kriegerische Verwickelungen andere europäische Staaten mit großem Colonialbesitz beschäftigten, da erspähte das ländergierige Britannien einen günstigen Augenblick der Schwäche und nahm Jenen während der Zeit einige ihrer besten Colonien weg. Als der erste Napoleon Holland zu Frankreich schlug, bat England sich dafür die fettesten von dessen überseeischen Besitzungen aus. Holland mußte von Frankreich bei der allgemeinen Abrechnung natürlich herausgegeben werden, die Colonien behielt der Inselstaat ruhig in der Tasche und besitzt sie heute noch. Als Napoleon mit europäischen Kriegen beschäftigt war und nicht mehr die ganze Welt mit seinem eisernen Arm umspannen konnte, da fiel England über den nordamerikanischen Länderbesitz Frankreichs her und fügte seinem Reiche das Dominion Canada ein. Seit jener Zeit halten die beiden Vettern hier erträgliche Nachbarschaft, sie lieben sich nicht, wie ja Vettern sich bekanntlich niemals lieben, aber der ausgebildete Geschäftssinn Beider bestimmt sie zu freundlichem Verkehre.

Man erwägt wohl die Gründe, weswegen die Union damals nicht auch diesen Norden zu ihrem Gebiete gezogen hat, der doch eigentlich dazu gehören mußte. Die Franzosen, die damaligen Besitzer, waren aber die besten Freunde des neuen Bundesstaates, und dann bildeten die Seen sowie der breite Lorenzstrom Grenzen, die mit den damaligen Mitteln nicht so leicht zu überschreiten waren. Dieses Canada ist ein nordisches Land. Schon hier an seinem südlichsten Rande empfinden wir, daß die großen Wasser der Seen und des Stromes eine bestimmte klimatische Grenze zwischen ihm und der Union bilden. Wir lebten hier auf einmal in vollem blühendem Frühling.

*) Nachdruck verboten.

Es war bereits Mitte Juni, heiße Tage gab es schon Wochen vorher am Mississippi, am Ohio, alle Sommerfrüchte und Gemüse füllten dort die Märkte. Hier blühten Flieder und Kastanien, die Wiesen waren mit bunten Frühlingsblumen bedeckt, die Nächte kühlten sich empfindlich ab, selbst nach sehr warmen Tagen. Auch der Charakter der gesammten Vegetation ist ein nordischer. Der Zuckerahorn gedeiht hier zwar noch, aber Tannen, Eichen und Ulmen herrschen vor, Akazie und Catalpe sind aus den Wäldern verschwunden, auch die üppigen Schlingpflanzen erfreuen das Auge nicht mehr, Wachholder und Haidekraut kriechen am Boden hin.

Wasser und Wald bilden die breiten Grundzüge der canadischen Landschaft. Romantische Reize und Schönheiten besitzt sie in diesem Theile nicht, aber die Massen jener beiden lassen selbst das Einförmige und Schmucklose großartig erscheinen. Von Norden her bringt der Octaviafluß dem Lorenz sehr bedeutende Wassermassen zu, sie breiten sich, in der Ebene angelangt, weit aus, der Lorenzstrom reckt ihnen ebenfalls seine Arme entgegen, und so bildet sich hier ein Gezweige von Seen, stromlosen Flußbetten, Canälen und Wasserläufen, aus dem die meilenbreite Insel des Mont royal sich erhebt. Er überblickt alles Land weit in die Runde, schaut den Strom hinunter nach Quebec hin, hat als bedeutendes Gegenüber die malerischen Hochlande des Staates Newyork und nordwärts den fernen Horizont der bewaldeten Ebene, welche der breite Octavio durchfließt. Es ist in Wahrheit ein beherrschender, ein königlicher Berg, an dessen Fuß die größte Stadt des britischen Canada hinansteigt.

Der erste Schritt in eine canadische Stadt scheint uns wieder nach Europa zu versetzen. Alles ist hier anders, ist älter, historischer, willkürlicher auch in der äußeren Erscheinung, als drüben in den uniformen, charakterlosen, wie Pilze aus der Erde geschossenen Städten der amerikanischen Republik. Schon in Toronto fällt das auf; auch unterwegs hatten wir nicht selten alte Schlösser, Städte ganz malerisch mit verwitterten Mauern und hochthürmigen Kirchen gesehen, das Land nördlich vom Lorenzstrom kennzeichnet sich auch in seinen Architekturen als ein länger und stärker besiedeltes. Montreal, seine Hauptstadt, erscheint schon, vom Boote aus gesehen, ebenfalls als eine alte in früheren Jahrhunderten entstandene Ansiedelung. Zwischen Strom und Königsfelsen hebt es sich Stufe über Stufe empor in einer Lage, ebenso glücklich gewählt für den geschäftlichen Verkehr der Einwohner und die Verwaltung des Landes, wie für die Ansprüche der Gesundheit, Bequemlichkeit, Annehmlichkeit. Die Trennung der Stadtbezirke in solche, die nur dem Geschäfte gehören und in kleine dreifenstrige uniforme Wohnhäuser an langen gleichförmigen Straßen ist hier garnicht versucht worden. Alte Steingebäude beherbergen in ihrem weiten Inneren Wohnungen, Läden, Comtoirs und Trinkstuben. Letztere seltener als drüben in der Union. Das Lagerbier scheint nicht recht über den Lorenzstrom gedrungen zu sein, aber auch Porter und Ale winkt weniger oft von den Wirthshausschildern als im alten England; dem äußern Anschein nach scheint man ziemlich mäßig zu sein in der Hauptstadt Canada's. Die Bauart und architektonische Verzierung der Häuser deutet meist auf die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts, etwas schnörkelhafter Zopfgeschmack behängt die Facaden mit steinernen Blumengewinden und Fruchtschnüren, Pilaster, Gesimse und vorspringende Balkons, dazwischen aber auch öfter ein spitzer Giebel erinnern an die kleinen Städte des nördlichen Frankreich.

Besonders sehen die Kirchen von Montreal älter, ehrwürdiger, stilvoller aus, als die koketten, überladenen, mit herausfordernder Zierrath ausgestatteten Gotteshäuser der amerikanischen Großstädte. Ein fester grauer Stein, dessen Quadern an der Oberfläche nur rauh behauen werden, dient ihnen zum Material. Sie gefallen sich in allen Abarten des Spitzbogenstils, und der aufmerksame Blick kann leicht herausfinden, was aus früherer französischer Zeit stammt und offenbar die Kirchenformen des Heimathlandes nachzubilden versucht hat, was dann unter englischer Herrschaft entstanden ist und nicht nur dem englischen Ritus, sondern auch dem Baustil der Königin Elisabeth angehört, den man besonders für solche Zwecke auch heute noch mit Vorliebe anwendet. Nur in dem unteren ältesten Theile von Newyork finden wir ähnliche Kirchen. Die großen Monarchien des alten Europa haben auch der äußern Physiognomie ihren jüngeren Töchtercolonien ganz bestimmte Züge verliehen; es stört uns hier nie das wilde, willkürliche Durcheinander aller Formen, aller Zeitalter, nicht die zahllosen absurden Einfälle toll gewordener Architekten-Phantasie, die uns die äußere Gestalt amerikanischer Städte nicht selten verleiden. Die Kirchen aus französischer Zeit sind natürlich sämmtlich katholische; sie stehen den ganzen Tag offen, aus ihnen tönt Musik und Gesang. Die englischen liegen still auf grünen Höfen, von Kastanien und Linden beschattet, gewöhnlich mit Schulen vereint, so daß die Kinder dort gleich einen schänen Spielplatz haben.

Man könnte sogar zwischen einem französischen und einem englischen Theile von Montreal unterscheiden. Die Stadt war früher wohl bedeutend kleiner. Unten am Fluß, wo die Dampfer laden, wo das große Canalsystem beginnt, welches die Stromschnelle des St. Lorenz umgeht und so die Schifffahrtsverbindung zwischen dem atlantischen Ocean und den amerikanischen Seen herstellt, dort unten auf den ersten Absätzen des Bodens liegt das älteste Montreal. Die Franzosen haben sich offenbar auf dieses Stück beschränkt. Da liegen die alten Steinhäuser, dort gehören fast alle Kirchen dem katholischen Bekenntniß, dort drängen sich selten Baumanlagen, Alleen oder Gärten zwischen die Häuserreihen. Unter England hat Montreal sich bedeutend vergrößert, es geht jetzt stark auf das zweite Hunderttausend seiner Einwohner los. Die englischen Ansiedler sind höher hinauf an dem Mont royal gezogen. Die Längenstraßen steigen an, von den Querstraßen liegt jede auf einer höhern Stufe, und alle diese neuen Viertel sind garten-

unterm 16. v. M. einen Circularerlaß gerichtet, in dem Folgendes ausgeführt wird. Ist auch die Mehrzahl der Personenwagen mit Ventilationsvorrichtungen versehen, so scheint doch die Anbringung derselben mehr eine Concession an die öffentliche Meinung, als durch das Bestreben hervorgerufen zu sein, einem für das reisende Publikum wichtigen Bedürfniß gerecht zu werden. Bei der Wahl zwischen den verschiedenen, bisher gebräuchlichen Constructionen scheint selbst für die in jüngster Zeit bewirkten Neubeschaffungen häufiger die Rücksicht auf Billigkeit, als auf wirksame und zweckmäßige Vorrichtungen maßgebend gewesen zu sein. Von fast sämmtlichen Verwaltungen wird im Allgemeinen zugestanden, daß eine nur durch das Oeffnen der Fenster herbeizuführende Ventilation wegen des Eindringens von Staub, Kohlentheilen, Regen u. s. w., sowie wegen der entstehenden Zugluft als nicht angängig zu erachten sei. Nur vier Verwaltungen vertreten die Ansicht, daß bei dem Vorhandensein erhöhter, in jeder Lage feststellbarer Fenster alle besonderen Ventilationsvorrichtungen zu entbehren seien, während eine fünfte sich dieser Ansicht mit Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse und die günstige staubfreie Bodenbeschaffenheit ihrer Bahn anschließt.

Straßburg, 3. Sept. Von einer Feier des Sedantages wurde hier in schonender Rücksicht auf berechtigte Gefühle gänzlich Abstand genommen. — Mit der Stadtverweiterung ist nun allen Ernstes begonnen worden. Seit 12 Tagen werden vor dem Steinthor die alten Festungswälle abgetragen und die aus der Belagerung bekannt gewordene Lünette 52, ebenso die „Pastete" vor dem Weißthurmthor verlieren täglich mehr von ihrem Jahrhunderte alten Körper, um denselben für die neue Umwallung abzugeben. — Ein vor 14 Tagen in Donaueschingen gestorbener hiesiger Bürger, Aug. Ehrmann, hat sich in seiner Vaterstadt ein schönes Denkmal gesetzt, indem derselbe an eine Anzahl hiesiger Lehranstalten, Spitäler 2c. die Summe von 1 511 000 Fr. vermachte. Für sein Begräbniß und seine Grabstätte gab dieser Wohlthäter Vorschriften, die ihn nicht minder ehren, als seine Vermächtnisse. Seiner Bestimmung gemäß durfte sein Sarg nur „ganz einfach" sein, es durften keine Einladungen zu seinem Leichenbegängniß geschehen, sein Grab solle kein Denkmal, sondern nur einen ganz einfachen Stein mit Namen und Datum der Geburt und des Todes erhalten.

Frankreich.

— Dieser Tage fand in Tigeac (Lot) bei Gelegenheit einer Preisvertheilung im Gemeinde-Gymnasium eine anti-clericale Kundgebung statt. Ein Herr Bouchon äußerte sich mit größter Entschlossenheit gegen das Treiben der Jesuiten. „Die Gemeindeschule," sagte er, „ist das Ziel geheimer Angriffe; der Clericalismus und der Jesuitismus greifen deren volksthümliche Grundlagen an. Das Gespenst der Verdummung naht heran unter dem Schutze der Söhne Loyala's. Der Clericalismus bereitet sich vor, aus Frankreich ein Polen und ein Spanien zu machen." Die Geistlichen, welche der Feier anwohnten, verließen natürlich in wilder Wuth den Saal, die Behörden ergriffen ebenso natürlich Partei für sie, und der Inspector der Akademie wurde beauftragt, dem Bischof sein „officielles Bedauern" auszusprechen. Daß das Elysee etwas thut, was den Clericalen Kummer machen könnte, d. h. den Behörden die Weisung ertheilt, gegen die Uebergriffe der Geistlichkeit endlich einzutreten, ist nicht anzunehmen. Die hochgestellten Frauen, zumal die Gemahlin Mac Mahon's, würden dies schon nicht dulden.

England.

* Die Einfuhr von Thee hat in diesem Jahre beträchtlich abgenommen. Am 31. Juli des letzten Jahres betrug der Werth des bis dahin eingeführten Thees 6 617 516 Pfd. St., heuer am gleichen Tage nur 4 629 075 Pfd. St.

Türkei.

Aus Rustschuk schreibt man der „Pol. Corr." vom 28. August: Die sogenannte russisch-amerikanische Commission, welche behufs Untersuchung der während der Insurrection seitens der Türken begangenen Greuelthaten Bulgarien bereist, hätte sich, Dank einem eigenthümlichen Vorgehen der türkischen Behörden, Mühe und Reisekosten ersparen können. Noch bevor die Commission eintraf, beeilte sich die türkische Regierung, einige Orden für den Kaimakan von Gabrowa, Yordantso Effendi und mehrere andere bulgarische Notabeln zuzusenden. Da die besagte Commission unter dem Schutze der türkischen Regierungsorgane reisen muß, gegen welche sie inquirirt, und ihre Ankunft in jeder Ortschaft telegraphisch den Behörden voraus signalisirt ist, so findet sie überall Potemkin'sche Dörfer vor. Inspicirt sie die Gefängnisse, die, über früheres telegraphisches Aviso, gereinigt werden konnten, so bietet sich ihr das Schauspiel der größten Ordnung in diesen notorischen Marterkammern dar. — Die den Bulgaren gewährte Amnestie hat nicht verhindert, daß neuestens in Sofia und Samakow abermals 20 Insurgenten hingerichtet wurden.

PC. Sofia, 27. August. Das Reserve-Corps ist von hier vollständig nach Nisch abgerückt. Auf dem Marsche ist es nicht ohne Gewaltthätigkeiten abgegangen. Alle an der Etappenstraße gelegenen bulgarischen Dörfer sind in Folge der begangenen und befürchteten Excesse von ihren Einwohnern total verlassen worden. — Die türkische Intendanz klagt gewaltig über die Unmöglichkeit, Proviant in genügenden Quantitäten herbeizuschaffen. Gegen „Teskerés" (Regierungs-Bons), die schwerlich mehr in diesem Jahrhunderte honorirt werden dürften, sind keine Lieferungen mehr erhältlich. Zudem befinden sich in ganz Bulgarien nur sehr geringe Vorräthe, da, abgesehen von der Vernichtung großer Cerealien-Massen, die Ereignisse der letzten Monate auch die Einbringung der Ernte verhindert haben. Die Regierung wird sogar nach einigen Sandschaken, wo schon jetzt die schrecklichen Symptome einer Hungersnoth sich zeigen, Körner und Mehl bringen lassen müssen. Bei der Armee Abdul Kerim's sieht es in Folge dessen mit der Truppenverpflegung nicht zum Besten aus. Viele Bataillone des nach Nisch abmarschirten Reserve-Corps haben durch zwei Tage thatsächlich nichts zu essen gehabt. — Hier sind gestern 120 Bulgaren aus den Gefängnissen entlassen worden. Darunter befanden sich 23 Greise, von denen mit Bestimmtheit behauptet werden darf, daß dieselben an der Insurrection nicht betheiligt gewesen sind. Im April besaßen diese Leute noch Haus und Hof bei Tatar-Bazardjik; jetzt sind die Dörfer in jener Gegend so gut wie rasirt und wissen die in Freiheit Gesetzten nicht, wohin sie ihre Schritte lenken sollen. Der nächste Winter kann große Calamitäten über das Land bringen. Wenigstens 50 000 Menschen werden ohne Obdach und Subsistenzmittel bleiben. Die Regierung wird dieser Thatsache ihre volle Aufmerksamkeit schenken müssen, denn sonst kann dieselbe abermals traurige Erscheinungen hervorrufen. — Der Vali von Sophia, Mazhar Pascha, hat außerordentliche Commissäre in das von ihm verwaltete Vilajet geschickt, um überall neue Richter zu installiren, da sämmtliche Kadis, unter welchen Viele eine traurige Berühmtheit erlangt haben, abgesetzt werden.

Congreß für innere Mission in Danzig.

III.

Mittwoch, den 6. Sept., Vormittags, fanden gleichzeitig zwei Specialconferenzen statt. Die im Saale des Franziscanerklosters, welche sich mit der Frage der christlichen Kunst zu beschäftigen hatte, wurde kurz vor 9 Uhr nach einem einleitenden Gebete durch Herrn Divisions-Pfarrer Collin (Danzig) eröffnet. Da der eigentliche Referent zu erscheinen verhindert war, hatte Hr. Pfarrer Oldenberg (Berlin) noch in letzter Stunde das Referat übernommen. Derselbe geht davon aus, daß der Verein für innere Mission schon lange die Bedeutung der Kunst für das Menschenleben erkannt. Das Leben könne der Kunst nicht entbehren, und wo die christliche Kunst ihm fehle, da stelle sich sofort ihr verderbliches Gegentheil ein. Vor allem müsse man den pädagogischen Beruf der christlichen Kunst erkennen. Erziehen sei nichts anders als Bilden. Das Ziel der christlichen Erziehung ist Christus, das Ideal aller Schönheit. Christenthum und Kunst seien nahe verwandt, wie es schon die Griechen geahnt, wenn sie in ihrem Kalokagathon das Gute und Schöne in Eins zusammengefaßt. Lieblichkeit sei ja nichts anders als die Erscheinung der Liebe, wie Häßlichkeit die Erscheinung des Hasses. Der Beruf der christlichen Kunst, die ihre Wurzeln in Gott hat, sei aber nicht etwa, ein Genußmittel für einige Wenige, sondern vielmehr das tägliche Brod für alle Kreise und Stände zu sein. Für diese Kunst komme nun zunächst die Kirche, das Familienhaus der Gemeinde, in Betracht. Was hier die Kunst in früherer Zeit geleistet, dafür zeugten die herrlichen Kirchenbauten. Leider entbehren aber jetzt noch so viele Kirchen alles Schmuckes, selbst in den Altargeräthen, die sich kaum von den Gefäßen unterscheiden, welche die Kirchenbesucher bei ihren täglichen Mahlzeiten benutzen. Es sei sogar vorgekommen, daß man die Weinflasche zur Füllung des Abendmahlskelches auf den Altar gestellt. Man sage oft, die Gemeinde nehme an dergleichen keinen Anstoß; das sei aber eben schlimm; es müsse, wo eine solche Vernachlässigung des Aesthetischen da sei, eine lebhafte Erregung durch die Gemeinde gehen, bis dies Uebel abgestellt sei. Es lasse sich bei der allergrößten Einfachheit dabei dem Schönen die gebührende Rechnung tragen. Der Berliner „Verein für christliche Kunst", dem Redner angehört, übernimmt es gern, den Gemeinden in dieser Beziehung zu helfen. Redner zeigt die Nachbildung eines Altarbildes vor, das er für eine Gemeinde besorgt. Sei einmal in einer Kirche mit einem solchen Schmuck der Anfang gemacht, dann stelle sich bald von selbst das Bedürfniß ein, auch die übrige Ausstattung demgemäß zu gestalten. Der genannte Verein sucht die unbrauchbaren Kirchengeräthe, die er durch schönere ersetzt, durch Geschenk oder Kauf an sich zu bringen. Eine Ausstellung dieser Sachen würde zeigen, wie schlimm es mit dieser Frage in unseren Kirchen noch stehe. Redner bedauert, daß die evangelischen Kirchen, außer für die kurzen Stunden des Gottesdienstes, immer verschlossen seien, wodurch der wohlthätige Einfluß der in ihnen verkörperten christlichen Kunst auf die Gemüther der Gemeindemitglieder verhindert werde. — Die christliche Kunst wolle dem Menschen aber nicht allein in dem Kirchengebäude ihre Hilfe angedeihen lassen, sondern sie wolle ihn, wie die christliche Religion selbst, beständig begleiten. Deshalb habe sie auch ihre berechtigte Stellung im Hause. Freilich scheine das unmöglich, wenn man sehe, in wie vielen Häusern Unreinlichkeit, Mangel an Luft und Licht zunächst jeden Gedanken an Kunst ausschließe. Da sei der erste Pinsel der christlichen Kunst der Besen, und die erste Farbe, mit der sie male, Wasser und Seife. Diese Hindernisse beseitigen, hieße, der Kunst den Zutritt zu dem Hause eröffnen. Man müsse das Kind sehen lehren, d. h. ihm gute Bilder in die Hand geben, das Häßliche aber, namentlich Karrikaturen, überhaupt von seinem Auge fern halten. Als solche guten Bilder für das Haus empfiehlt Redner namentlich Schnorr's Bilderbibel und Ludwig Richter's Bilder. Redner empfiehlt einen entschiedenen Kampf gegen unwürdige und frivole Bilder und eine Organisation zur Verbreitung der Erzeugnisse christlicher Kunst und resumirt seine Ausführung in sechs Thesen, die wir (nicht ihrem Wortlaut nach) folgen lassen: 1) Für die Erziehung in Kirche und Haus ist die christliche Kunst kein Luxus, sondern das tägliche Brod. 2) Gotteshaus und Gottesdienst müssen in würdigen Formen erscheinen. Dafür sind Gemeindekirchenräthe und Patrone zu sorgen verpflichtet. Zur Vermittelung empfehlen sich dabei die Vereine für christliche Kunst. 3) Das Wohnhaus, das Schulhaus, Markt, und Straße, die Stätten edler Geselligkeit und die des Wirkens im Geist der christlichen Liebe sollen den Schmuck christlicher Kunst erhalten. 4) Armuth, Wohnungsnoth, Verkommenheit, diese Hindernisse der christlichen Kunst, sind zu bekämpfen, dagegen Sonntagsruhe und Sonntagsfeier zu befördern. 5) Schlechte und frivole Darstellungen sind aus den Häusern zu verbannen, gegen unsittliche Bilder ist die Hilfe des Strafgesetzbuches in Anspruch zu nehmen. Für den Bezug christlicher Bilder sind Stätten zu errichten. 6) Der Centralvorstand ist zu beauftragen, Kataloge guter Bilder herzustellen und zu verbreiten.

Hr. Pfarrer Lindner (Gr. Arnsdorf) spricht den Wunsch aus, daß Hr. Oldenberg den heutigen Vortrag als Broschüre gedruckt, weiteren Kreisen zugänglich mache, und empfiehlt die Ausfertigung schön verzierter Trauscheine, die, gerahmt, einen schönen Schmuck des Hauses bilden würden.

Hr. Pastor v. Cölln (Breslau): Wie der Berliner Verein die schlechten Geräthe gegen gute eintauscht, so müßte man auch die frivolen und sittenlosen Bilder, die jetzt oft an den Wänden sind, gegen gute eintauschen. Die schlechten könnte man dann sammeln, um daran die sittliche Verrottung zu studiren, und sie dann den Flammen übergeben. Die Schnorr'schen und Richter'schen Bilder seien vortrefflich; die Schnorr'sche Bibel aber zu theuer, um populär zu werden. Schon habe man den Verleger vermocht, einzelne Bilder zu verkaufen; wünschenswerth wäre es, daß der Congreß denselben auch veranlasse, einzelne Bilder colorirt erscheinen zu lassen. Denn unser Volk sei durch den Holzschnitt nicht befriedigt, es verlange farbige Bilder. Redner empfiehlt schließlich die im Verlage des Rauhen Hauses erschienenen 5 oder 6 Hefte „Vierzig Bilder für Jung und Alt", die billig sind und sich zur unentgeltlichen Vertheilung an Kinder eignen.

Herr Pfarrer Bourwieg (Lenzen) hält auch colorirte Bilder für nothwendig, weil das Volk dieselben verlange. Uebrigens tadelt er die Ausgabe der Schnorr'schen Bibel, bei der die Bilder zwischen den Text gedruckt sind, und ebenso die Augabe der vergrößerten Richter'schen Bilder auf das Schärfste und bedauert, daß die christlichen Blätter dergleichen lobend empfehlen.

Herr Pfarrer Schmidt (Lenkwethen) bittet, doch auch die trefflichen Bilder von Robert Reinick nicht zu vergessen. Er empfiehlt die Schnorr'sche Bibel, „den verkörperten Luther" im Gegensatz zu der Doré'schen, die der „verkörperte Renan" sei. Einen vorzüglichen Schmuck für die Schulstube gebe ein Cruzifix und die Porträts von Luther und Melanchthon, wie sie aus dem Verlage des Rauhen Hauses zu beziehen seien.

Hr. Superintendent Blech (Danzig) giebt zu bedenken, daß, wie werthvoll auch die vollendete Form eines Bildes sei, es doch vor allem auf seinen gedanklichen Inhalt ankomme, der auch bei mangelhafter Form noch anregend wirken könne. Er bedauert daher, daß man vielfach in Kirchen unvollkommene Bilder einfach übertüncht habe.

In einem Schlußwort nimmt Hr. Oldenberg die von Hrn. Bourwieg getadelten Bilderausgaben sehr entschieden in Schutz, bemerkt dagegen, daß sich unter den empfohlenen „Vierzig Bildern" des Rauhen Hauses manches Unvollkommene befinde. Gewiß sei das Bedürfniß des Volks nach colorirten Bildern nicht unberücksichtigt zu lassen, doch werde sich auch das Volk zur Werthschätzung des Holzschnittes allmählich erziehen lassen. — Nachdem Referent einige der vorgelegten Bilder Herrn Blech für das hiesige Diaconissenhaus als Geschenk überreicht, werden die Thesen, deren Inhalt wir oben angegeben, von der Versammlung angenommen, und diese wird geschlossen.

Die Special-Conferenz in der St. Elisabeth-Kirche, bei welcher Hr. Consistorialrath Kretschmar-Königsberg den Vorsitz führte, beschäftigte sich mit der Dienstbotenfrage. Das Referat über diesen Gegenstand hatte Herr Prediger Boie, der Vorsitzende des hiesigen Prämien-Vereins für weibliche Dienstboten, übernommen. Derselbe erklärte vorweg, nicht die ganze Dienstbotenfrage, sondern nur einzelne Theile derselben und auch diese mit der Beschränkung auf städtische Verhältnisse behandeln zu wollen, indem er sich theils auf die im Jahre 1873 bei Kafemann im Druck erschienenen Goltz'schen Vorträge stütze, theils seine eigenen Erfahrungen als Seelsorger und als Leiter des erwähnten Vereins zu Rathe ziehe. In der Einleitung sucht Redner dann ferner das von Goltz über die Prämien-Vereine gefällte ungünstige Urtheil zu widerlegen. Es hänge das mit der Meinung so Vieler zusammen, daß die Prämien-Vereine den Interessen der Herrschaft dienen sollten. Goltz habe Recht, wenn er meine, die Aussicht auf die wenigen Thaler Prämie werde schwerlich einen Dienstboten zum vieljährigen Verbleiben auf einer Stelle veranlassen. Dies sei aber auch weniger das Ziel der Vereinsthätigkeit, derselbe wolle vielmehr nur langjährige treue Dienste belohnen und treuen Dienstboten eine Stütze sein. Die Fürsorge für die Dienstmädchen scheine ihm der wichtigste Theil der

---

artig angelegt. An den Straßen bilden Baumreihen Laubgänge, die Häuser sind von grünen Anpflanzungen umgeben, und aus ihren Fenstern sieht man frei in die wasserreiche Ebene hinab. Dieser neuere Theil von Montreal ist ungemein reizend. Nur an einer Stelle drängt er mit Gärten und grünen Squars hinab fast bis zum Hafen. Dort hat man der Königin Victoria ein Standbild errichtet, dort liegen einzelne königliche Beamtungen, und auch das erscheint Demjenigen fremdartig, der aus der Union herüber kommt.

Die deutsche Einwanderung hat diese Wege nicht eingeschlagen, sonst fehlte es gewiß nicht an Bierhäusern in Montreal. Nur sehr selten sieht man einmal deutsche Namen auf Straßenschildern, deutsch gesprochen wird hier wohl garnicht. Dafür hat sich aber das Französische sehr fest erhalten. Es soll diese Sprache noch von mehr als der Hälfte der Bevölkerung gesprochen werden. Auf der Straße hört man dieselbe sehr viel, sie ist indessen völlig ausgeartet, mit Englisch stark versetzt, dem europäischen Franzosen fast unverständlich, ähnlich wie das pennsylvanier Deutsch uns, welches sich in dem Lande William Penns noch in ausgedehnten wohlhabenden Colonien fest erhalten hat. Die Schulen werden hier wohl alle englisch sein, aber diese für die Spracheinigung sonst so wirksamen Anstalten vermögen das Französische der alten Colonisten weit schwieriger zu bewältigen, als das verwandtere Deutsche. Jene Sprache beherrscht noch einen großen Theil der Bevölkerung so vollständig, daß alle amtlichen öffentlichen Ankündigungen in beiden Sprachen erscheinen. Die Bevölkerung zeigt in ihrem Aeußeren und in ihrem ganzen Wesen sich auch recht verschieden von der amerikanischen. Sie ist lebhafter, leichter, gewandter, lümmelt sich nicht so ungenirt, scheint auch der Unsitte des Tabakskauens weniger ergeben als die republikanischen Amerikaner. Montreal macht in jeder Beziehung den Eindruck einer sehr belebten Stadt. Unten am Hafen sammeln sich Dampfboote, welche Frachten und Passagiere von allen Richtungen her bringen; die Weizenernten und Holzmassen, welche aus dem ausgedehnten Hinterlande hier herabschwimmen, haben bei Montreal die letzte der engen Wassergassen passirt und können nun von größeren Schiffskörpern aufgenommen werden. Auch was jene Hinterländer von anderen Producten bedürfen, kommt zumeist diesen Weg hinauf; mit der Ausdehnung der amerikanischen Ansiedelung und Cultur nach Nordwesten ist auch die merkantilische Bedeutung und der Verkehr dieser Straßen gewachsen, die in Montreal ihre Hauptstation und ihren Stapelplatz haben. Das große colonisatorische Geschick der Engländer bewährt sich auch hier in Canada. Sie haben das reiche lieferungsfähige Land mit allen Einrichtungen ausgestattet, welche den Geschäftsverkehr heben müssen, sie cultiviren grade so weit, wie es ihrem eigenen wohlverstandenen und klug erwogenen Interesse dient. Das Bild, welches von der Betriebsamkeit und den natürlichen Hilfsquellen dieses Landes durch die Ausstellung entworfen wird, zeigt, daß die Arbeit des Mutterlandes bereits sehr gute Früchte zu tragen begonnen hat.

Der fremde Besucher kann in Montreal nach verschiedenen Richtungen hübsche Ausflüge machen. Unsere Gesellschaft vom Schiffe theilte sich. Der Pariser Fabrikant holte seine Frau aus der Messe ab, miethete eine Kutsche und fuhr landeinwärts mehrere Meilen, um ein Indianerdorf zu besuchen. Die Ansiedelungen der Indianer sind hier noch häufiger als weiter südlich, oben an den nördlichen Seen bewohnt das eingeborene Volk noch weite Landstriche fast allein. Es ist aber wenig zu sehen an den Holzhütten der Rothhäute mit den langen schlichten Haaren, den gebogenen Adlernasen und den lebhaften dunklen Augen. Sie haben die Lebensweise der fremden Eindringlinge in den Hauptsachen angenommen, stehen aber den Schwarzen, die man übrigens auf englischem Boden sehr selten sieht, an Entwickelungsfähigkeit bedeutend nach, gelten für faul, ausschweifend und käuflich zu Allem. Unser englischer Reisegefährte nahm ein Segelboot und fuhr nach den kleinen Inseln hinüber, die überall im Strom liegen, mit Dörfern, Lustorten, kleinen Wäldchen und Schlössern, von Parks umgeben, bedeckt sind. Ich wanderte am Nachmittage hinaus auf den Montreal.

Der stolze Felsen erhebt sich einsam auf der ausgedehnten Insel aus der Ebene. Die Straßen der neuen Bezirke steigen auf bis an seinen Fuß, dann aber setzen steile Felswände ihrer weiten Ausdehnung Grenzen. Die Abhänge sind kahl, darüber aber, wo der Stein weniger schroff sich formt, wächst dichter Wald, der den ganzen Rücken bedeckt. Jetzt bricht man Straßen in die Felswände, bequeme, allmählig hinaufführende Promenadenwege zu Lustfahrten für die Bewohner. Noch sind diese Straßen nicht fertig, wenigstens kann man auf den losen Steinschüttungen schwer gehen. Da werden denn die Holztreppen von den Fußgängern ausschließlich benutzt, die sich an die senkrechte Felswand klammern und gelegentlich Absätze mit Bänken zum Ausruhen bieten.

Oben im Walde ist es sehr angenehm. Gasthäuser giebt es zwar keine, aber unternehmende Wirthe haben Fässer und Flaschen mit allerhand durstlöschender Kühlungsmittel in Wagen herausgebracht und etabliren hier unter den gegen Sonne und Regen errichteten Schutzdächern kleine Schankstätten, so daß man nicht zu dursten braucht. Außerdem liegt das Becken, in welchem die Stadt ihr Trinkwasser sammelt, oben am Berge, ein kleiner künstlicher See, der kleine Zapfröhren bis an die Waldwege sendet, so daß auch der Arme die Trinkbecher dort benutzen kann. Der Ausblick vom Mont royal ist umfassend und landschaftlich schön. Gleich Seen lagern die weiten Flüsse sich in verschiedenen Armen um seinen Fuß, wir können dem Laufe des Lorenzstromes mit den Augen auf lange Strecken folgen, bis über die brandenden Stromschnellen hinauf, die wir gestern durchfahren sind, und abwärts nach Quebec hin, wo der Fluß ein einziger endloser, die Ebene füllender See zu sein scheint. Rückwärts nach Norden überschauen wir das canadische Land. Der Ottowa kommt aus ihm herab, Waldstrecken bedecken die Ebene bis zum Horizonte hin, an dem niedrige Hügelzüge sich erheben. Nur die Insel selbst ist Acker- und Wiesenland, die Gärten der Gemüsebauern beginnen schon am Nordfuße des Berges und gehen bald in Feldfluren über. Vor uns, nach Süden zu, liegt die schöne alte Stadt, und weiter jenseits des Wassers steigen die Gebirge Nordamerika's auf, die Hochlande von Vermount und New-York; sie alle überragen die wilden Felsmassen der Adirondacks, aus deren Geklüft der Hudsonstrom sein Wasser sammelt. Es ist nicht zu behaupten, daß das Panorama von Mont royal zu den schönen Aussichten gehört, es ist dazu weder wechselvoll genug, noch besitzt es große malerische Reize. Aber es ermangelt nicht der Großartigkeit: das weite Wasser, der ungeheure Wald zur einen Seite wirken durch ihre Massenhaftigkeit, und das amerikanische Hochland tritt als ein bedeutender Moment verschönernd in das Bild. Vor Allem aber orientirt uns die Aussicht von Mont royal in einer Gegend, die wir nur flüchtig besuchen und in die selten ein Tourist gelangt.

Der Frühlingsabend hatte Tausende hinaufgelockt auf den waldigen Berg, auch Equipagen rollten die neuen Straßen hinan und hielten an den verschiedenen Aussichtspunkten. Eine umfassende gemeinsame Rundschau giebt es hier aber nicht, man muß die Waldlichtungen aufsuchen, auf denen Durchblicke nach jeder Richtung sich öffnen. Auf dem Heimwege begegneten wir vielem Volk, welches nach der Kirche, der größten der Stadt, zog. Sie war dicht gedrängt voll, ein katholischer Priester stand auf der Kanzel und hielt eine französische Predigt. Der Grundstock der Bevölkerung scheint noch fest an der alten Sprache und dem alten Glauben zu hängen, denn immer neue Massen strömten in den halbdunkeln Dom, in dessen Hallen die auf gemalten Glasfenster spielenden Strahlen der Abendsonne ein mildes Dämmerlicht verbreiteten.

---

weiblichen Dienstbotenfrage in den Städten zu sein. Das goldene Gut der Freiheit, so mächtig auch seine Anziehungskraft, sei doch nicht die einzige Triebkraft, welche so viele Mädchen verlocke, die freie Arbeit dem Dienstbotenstande vorzuziehen. Der höhere Verdienst und die Aussicht auf eine bessere Zukunft sei dafür häufig ein viel stärkerer Magnet. Dienstmädchen, denen es nicht beschieden sei, einen eigenen Hausstand zu begründen, fragten sich mit Recht, was aus ihnen werden solle, wenn sie durch Alter, Krankheit oder Unglücksfälle arbeitsunfähig würden? Der Kern der Fürsorge liege also darin, wie man den Dienstboten ein sorgenfreies Alter sichere? Gelänge dies, dann würden gewiß viele Mädchen die Sicherheit des Dienstbotenstandes der Unsicherheit als freie Arbeiterinnen vorziehen. Und das sei im höchsten Grade wünschenswerth, denn das Dienen sei eine sehr wichtige Schule des Lebens, es sei eine Schule der Volkserziehung, ebenso wichtig für das weibliche Geschlecht wie der Militärdienst für das männliche. Die Unterordnung unter einen unbeugsamen Willen sei nöthig, um eine tüchtige Durchbildung des Charakters zu erzielen. Zwar hätten wohlmeinende Fabrikherren hie und da Anstalten für ihre weiblichen Arbeiter errichtet, in welchen denselben Gelegenheit geboten sei, sich in Hausdiensten zu üben; dieselben könnten aber nicht im Entferntesten ein geordnetes Dienstverhältniß ersetzen, denn von den eigentlichen Haushalten, von der Krankenpflege, von der Kinder-Erziehung sei hier nicht die Rede. Das könne ein Mädchen nur lernen, wenn es als Dienstmädchen bei sorgsamen Herrschaften gleichsam Mitglied der Haushaltung und der Familie werde. Schon aus diesem Grunde dürfe das Verhältniß zwischen Herrschaft und Gesinde nicht wie ein solches zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer angesehen werden; die Herrschaft müsse sich stets ihrer Pflicht der Erziehung bewußt bleiben. In Württemberg war es früher und in Holstein sei es heute noch Sitte, daß selbst die Töchter wohlhabender Bauern in fremde Dienste treten, um das Wirthschaften zu erlernen. Referent legt den Herrschaften dann an's Herz, ihren Dienstboten eine menschenwürdige Existenz zu bereiten, ihnen geeignete Räume zum Aufenthalt, gute nahrhafte Kost, ab und zu einige Freistunden zum Umgang mit ihren Angehörigen zu bieten, überhaupt sie als dienende Mitglieder der Familie zu betrachten und demgemäß auch an der gemeinsamen Freude der Familie Theil nehmen zu lassen. Die guten patriarchalischen Sitten früherer Zeiten seien zwar unwiederbringlich dahin, aber auch unter den heutigen Verhältnissen lasse sich durch christliche Liebesthätigkeit das Dienstbotenverhältniß in mancher Beziehung bessern. — Was nun die Altersversorgung betreffe, so habe Redner schon daran gedacht, eine bezügliche Kasse zu stiften und die Dienstboten der Stadt zur Betheiligung daran aufzufordern. Er habe sich aber von der Unausführbarkeit des Planes überzeugt, namentlich weil die Dienstmädchen von ihrem geringen Lohn nicht so viel ersparen könnten, um die Kasse lebensfähig und gesichert erscheinen zu lassen, auch deshalb, weil es ihm ungerecht erscheine, diejenigen Dienstmädchen, welche nach kurzer Dienstzeit einem Manne in die Ehe folgen, von ihrem geringen Lohn zu Gunsten ihrer Genossinnen zu besteuern. Die Dienstboten selbst aber könnten nur in ganz außergewöhnlichen Verhältnissen so viel ersparen, um sich ein sorgenfreies Alter zu sichern. Dagegen lasse sich das Ziel der Altersversorgung in der Form von Wohlthätigkeits-Anstalten durch eine geringe Selbstbesteuerung der Herrschaften leicht erreichen. Den Anfang und die äußere Form dazu könnten die Prämien-Vereine geben. Diese seien im Stande, der Anforderung einer Altersversorgung zu genügen, wenn jede Herrschaft sich entschließe, an dieselben einen jährlichen Beitrag von 9 Mk. zu zahlen, denn die Zahl derjenigen Dienstmädchen, welche über das 25. bis 30. Lebensjahr hinaus als sog. Kapitulanten fortdienten und damit Professionisten im Dienstbotenstande würden, sei nur geringe im Verhältniß zu der Gesammtheit, wie Redner aus den Erfahrungen des hiesigen Vereins nachweist. Derselbe spitzt seinen Vortrag schließlich in einigen Thesen zu, welche der nachfolgenden Discussion als Anhaltspunkte dienen sollten und darauf hinaus liefen, daß die Erhaltung des Dienstbotenstandes behufs Erziehung der weiblichen Jugend nothwendig erscheine, daß aber ein Zwang hierzu nicht erforderlich sei, es sich vielmehr nur um Förderung des Vertrauens handeln könne, daß die Herrschaften sich der erziehlichen Aufgabe gegen ihr Gesinde stets bewußt bleiben und die Selbstverleugnung besitzen möchten, denselben das Uebertreten in andere Dienste, sofern es im Interesse einer erweiterten Ausbildung geschehe, nicht zu erschweren, endlich daß auf eine Altersversorgung der Dienstmädchen Bedacht genommen und diese in engster Verbindung mit den Prämien-Vereinen hergestellt werde. — In der kurzen Discussion schlossen die meisten Redner sich den einzelnen Forderungen des Referenten an, nur wurde eine Erweiterung des Stoffes auch auf die ländlichen Verhältnisse gewünscht, und soll deshalb der Central-Ausschuß der inneren Mission ersucht werden, die Angelegenheit in erweiterter Form auf die Tages-Ordnung des nächsten Congresses zu bringen. Hr. v. Larisch hebt noch hervor, daß das Dienstboten-Verhältniß ebenso wie die Familie eine Einrichtung Gottes sei, dieselbe dürfe daher keinenfalls wie ein Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verhältniß beurtheilt werden. Ferner müsse dem Gesinde über die unerwachsenen Kinder der Familie eine gewisse Autorität eingeräumt werden. Ein Redner aus Ostpreußen hob ferner hervor, daß in seiner Heimath bei den ländlichen Besitzern noch heute der Gebrauch bestehe, die Töchter in fremde Dienste zu schicken, um zu lernen, und daß das Dienstboten-Verhältniß dort keineswegs so erschüttert sei, wie in den Städten.

Vermischtes.

* In der Berliner Theaterwelt entfaltete sich nach Schluß der Ferien mit dem 1. bez. 2. d. neues Leben. Das K. Opernhaus wurde mit „Aladin, oder die Wunderlampe," das K. Schauspielhaus mit „Wallenstein's Tod" eröffnet. Das Victoria-Theater inaugurirte die Wintersaison mit dem 4actigen Schauspiel „Die beiden Waisen" als Novität. Die Wiedereröffnung des Residenz-Theaters, dessen Direction Emil Claar, der Gatte der bekannten Claar-Delia übernommen hat, erfolgte mit Aufführung von 3 kleinen Novitäten, während das Woltersdorf-Theater als Eröffnungsvorstellung die ältere Posse „Wenn Leute Geld haben" brachte. — Die drei Damen, welche in Bayreuth die Rheintöchter sangen, haben von dem Könige von Baiern nicht Ringe, wie es hieß, sondern sein Porträt mit eigenhändiger Widmung erhalten. — Die „Wiener Frieb-Blumauer", die berühmte Amalie Haizinger wird demnächst um ihre Pensionirung einkommen, so rüstig die greise Künstlerin übrigens noch ist. Sie steht heute im 76. Lebensjahre; 66 Jahre davon gehören der Bühne; denn schon im Jahre 1810 betrat sie in Wranitzky's Oper „Oberon" das Theater ihrer Vaterstadt Karlsruhe. Zu den Stützen des Burgtheaters zählt Frau Haizinger seit dreißig Jahren; hier hat sie ihre größten Triumphe und die Gedenktage in ihrer künstlerischen Laufbahn gefeiert, welche das Wiener Publikum im auszeichnendsten Sinne familiär mitbegangen hat. — Der Magistrat der Stadt Düsseldorf hat einen Theil der Decorationen des Breslauer Stadttheaters, und zwar zu den Opern „Oberon", „Zauberflöte", „Rienzi", zum Preise von 13 500 M. angekauft. Ebenso ist von dem Magistrat der Stadt Straßburg ein anderer Theil von Decorationen, die zu den Opern „Afrikanerin", „Undine" 2c. gehören, angekauft worden. Der Fundus von Decorationen ist noch immer ein ziemlich bedeutender, doch sind von verschiedenen Theatern Deutschlands Anträge zur Erwerbung eingegangen so daß daher das Verkaufsgeschäft binnen Monatsfrist vollständig beendet sein dürfte. Ein etwaiger zukünftiger Pächter wird nichts weiter als die leeren vier Wände im Breslauer Stadttheater vorfinden. — Friedrich Haase hat die ihm angebotene Direction des Hoftheaters in Darmstadt ausgeschlagen. Dem Vernehmen nach wird jetzt wegen Uebernahme der Direction mit Hrn. v Strantz verhandelt.

— In Schmalkalden ist gelegentlich der Sedanfeier am 2. September die Enthüllung des dem Componisten K. Wilhelm, dem Tondichter der „Wacht am Rhein", gesetzten Denkmals erfolgt. Das Denkmal stellt eine Germania mit Leier und Schwert dar, auf dem vorderen Felde ist das Brustbild Wilhelm's mit der Umschrift: „Dem Sänger der Wacht am Rhein, Karl Wilhelm, geb. 5. Sept. 1815, gest. 26. August 1873", angebracht.

London, 1. Sept. Das Zwillingsschiff „Castalia", welches die Leiden der Seekrankheit kaum aufkommen läßt, ist im Monat Juni von 1741, im Juli von 2933 und im August von 5388 Passagieren, im Ganzen also von 10 062 benutzt worden.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

6. September.

Geburten: Arb. Michael Geschnowski, T. — Arb. Franz Waffen, T. — Musikus Rudolf Siegel, S. — Bernsteinarbeiter Heinrich Albert Schulz, S. — Musikdirector Friedr. Robert Eduard Röbbig, S. — Hauptmann und Batterie-Chef Anton Robert Pohl, T. — Töpfermeister Bernhard Kumm, S. — Unehel. Kinder: 2 Kn. u. 1 M.

Aufgebote: Arbeiter Johann Zimmermann in Schadwalde mit Anna Elisabeth Buschmann daselbst. — Bildhauer Friedr. Baldrich Nicklaß mit Emmeline Pauline Mayke. — Schneider Peter Reinhold Schmidt mit Amalie Selma Abschatz. — Arbeiter Gottlieb Theodor Weiß mit Anna Marie Elisabeth Czipior.

Heirathen: Maurer Theodor Friedrich Pietzel mit Johanna Marie Fafforke, geb. Schidlowski.

Todesfälle: Anna Ullmann, geb. Kleis, 66 J. — Schuhmachermstr. Carl Robert Benno Böse, 35 J. — S. d. Maurers Friedr. Wilh. Schultz, 9 M. — T. d. Arb. Jacob Blockus, 6 W. — S. d. Kaufm. Georg Gottl. Richard Engler, 4 J. — Arb. Joh. Gustav Eichler, 63 J. — S. d. Militär-Gerichts-Actuarius Trenge, 2 J. — T. d. Tischlers Martin Probl, todtgeboren. — Arb. Jacob Eising, 72 J. — T. d. Restaurateur Adolf Korb, todtgeb. — 1 unehel. S., 5 J.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 6. Sept. Wind: S.

Gesegelt: Lalia, Cunningham, St. Nazaire, Holz. Baltic, Gundersen, Aarhuus, Saat.

Ankommend: SD. Atlas.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. Septbr.

		Crs. v. 5.			Crs. v. 5.
Weizen gelber			Pr. 4½ Cons.	104,90	104,90
			Pr. Staatsschlds.	94,20	94,20
Sptbr.-Oct.	197,50	195,50	Wstp. 3½% Pfdb	84,30	84,30
April-Mai	206,50	205,50	do. 4% do.	95,30	95,30
Roggen			do. 4½% do.	102,20	102,20
Sptbr.-Oct.	152	149	Berg.-Märk. Eisb.	82,70	82,90
April-Mai	160	158	Lombardenfer. Cp.	129	131,50
Petroleum			Franzosen	478	484,50
pr. 200 ℔			[illegible]	16	16
Sptbr.-Oct.	36,60	36,40	Rhein. Eisenbahn	116,70	116,80
Rüböl Sept.-Oct.	69,40	69,30	Oester. Credit-A.	248	253
April-Mai	71	70,70	5% russ.-engl. A. 62	92,90	93,40
Spiritus loco			Oest. Silberrente	58,80	59,20
September	54	53,90	Russ. Banknoten	269,50	268,30
April-Mai	53	53	Oest. Banknoten	169,45	169,875
Ung. Schatz-A. II	85,50	85,60	Wechselcrs. Lon.	—	20,42

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E I 60,50

Fondsbörse matt

Meteorologische Depesche vom 6. September.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
8	Thurso	739,4	S	stille	bed.	12,2	
8	Valentia	752,3	W	mäßig	bed.	13,9	1)
8	Yarmouth	749,0	SSW	schwach	Regen	14,4	2)
8	St. Mathieu	756,0	NW	mäßig	bed.	15,0	3)
7	Paris	757,1	S	schwach	Regen	15,5	
7	Helder	752,2	S	schwach	bed.	16,0	
8	Copenhagen	755,9	SSW	leicht	heiter	—	
8	Christiansund	—	—	—	—	—	
7	Haparanda	757,9	SO	leicht	wolkig	10,4	
7	Stockholm	755,1	SSW	leicht	h. bed.	15,3	4)
8	Petersburg	762,7	SSO	stille	heiter	9,8	
8	Moskau	763,4	SO	stille	klar	10,4	
7	Wien	763,4	—	stille	klar	14,1	
7	Memel	760,1	S	schwach	heiter	15,4	5)
8	Neufahrwasser	760,2	S	stille	wolkig	16,3	6)
8	Swinemünde	758,9	SSO	leicht	h. bed.	18,8	7)
8	Hamburg	756,6	S	stille	bed.	16,5	8)
7	Sylt	753,5	SSW	mäßig	wolkig	16,4	
7	Crefeld	—	SSO	mäßig	bed.	15,8	9)
7	Cassel	760,0	SSO	mäßig	wolkig	16,8	10)
7	Carlsruhe	760,9	S	stille	klar	17,5	
7	Berlin	759,7	S	leicht	h. bed.	19,0	
7	Leipzig	761,2	SW	schwach	heiter	17,2	11)
8	Breslau	763,5	SSO	schwach	wolkig	15,6	

1) Seegang mäßig. 2) Seegang leicht, starker Regen. 3) See fast unruhig. 4) Gestern Regen. 5) Seegang leicht. 6) Dunstiger Horizont. 7) See sehr ruhig, Abends und Nachts Regen. 8) Gestern und Nachts etwas Regen. 9) Gestern Regen. 10) Horizont dunstig. 11) Abends Regen.

Allgemein und besonders in Schweden ist das Barometer gefallen, in Valencia etwas gestiegen, das Gebiet niederen Drucks hat sich nordostwärts ausgedehnt, sein Centrum bei Schottland jedoch wenig verschoben. Die Luftströmungen sind deshalb allgemein wie gestern, die Temperatur ist nur in den Niederlanden und Nord-Frankreich gefallen, östlicher aber überall, von den Alpen bis Haparanda, gestiegen.

Deutsche Seewarte.

Bekanntmachung.

Die ihrem Vornamen und Aufenthalte nach unbekannten Kinder der verstorbenen verehelichten Maurermeister **Zinder** werden hiermit davon benachrichtigt, daß dieselben laut Testaments der Wittwe **Amalie Julianne Löck**, geb. **Schlicht** zu Danzig vom 20. März 1873 publicirt den 2. Febr. 1876 zusammen mit dem Bruder der Erblasserin, Eigenthümer **Jacob Heinrich Schlicht** zu Danzig, und den Kindern der verstorbenen verehelichten Maurermeister **Zinder, Caroline** geb. **Löck**, zu Erben des gesammten Nachlasses mit Ausnahme des dazu gehörigen Grundstückes Kleine Oelmühlengasse 5 berufen sind, und zwar zu je ⅓ desselben.

Danzig, den 25. August 1876.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.

II. Abtheilung.

Nothwendige Subhastation.

Das den Erben der **Rahel** geborene **Nowski** verehelichten Schneidermeister **Abraham Schmidt**, der unverehelichten **Florentine Nowski** und dem **Nathanael Nowski** gehörige, in Petershagen außerhalb des Thores belegene, im Hypothekenbuche unter No. 4 verzeichnete Grundstück soll

am 27. October 1876,

Vormittags 9¾ Uhr,

im Verhandlungszimmer No. 17 auf den Antrag eines Miteigenthümers zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 2. November 1876,

Vormittags 10 Uhr,

im Verhandlungszimmer 20 verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 22,10 Are; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 9,30 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle und der Hypothekenschein können im Bureau V. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 4 Septbr. 1876.

Kgl. Stadt- und Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter. (9929

Bekanntmachung.

Für die Werft sollen 2800 Centner abgelagertes Leinöl beschafft werden.

Lieferungs-Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von Leinöl" bis zu dem

am 18. Septbr. d. J.,

Mittags 12 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Behörde anberaumten Termine mit Proben einzureichen.

Die Lieferungs-Bedingungen, welche auf portofreie Anträge gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden, liegen in der Registratur zur Einsicht aus.

Danzig, den 2. September 1876.

Kaiserliche Werft.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Gutsbesitzer **Sigmund v. Born** in Waldau B. gehörige Gut Waldau B. im Grundbuche von Gut Waldau B. Band II. Seite 201 verzeichnete Grundstück soll

am 11. November 1876,

Vormittags 10 Uhr,

im Terminszimmer No. 1, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 18. November 1876,

Vormittags 11 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 169 Hekt. 97 Are 80 □ Meter; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 572,51 Rℓ, der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 324 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale, Bureau III., eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte, der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Rosenberg Wstpr., den 1. Sept. 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter. (9681

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Vorschuß-Vereins, „Eingetragene Genossenschaft", zu Lautenburg, ist an Stelle des Rechtsanwalts Kallenbach der Bürgermeister **Koffe** von Lautenburg zum einstweiligen Verwalter der Masse ernannt worden.

Strasburg Westpr., 28. August 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Steckbrief.

In der Nacht vom 27. zum 28. August 1876 ist der Arbeiter (auch Maschinenbauer) **August Christian Friedrich Deters**, welcher sich früher auch Schröder, Blum, Weiß, Lampe oder Haase genannt hat, aus dem Gefängniß des hiesigen Kreisgerichts, woselbst er wegen wiederholten Betruges und Urkundenfälschung in Untersuchungshaft saß, ausgebrochen und entflohen.

Der p. Deters ist am 21. November 1846 in Niepars bei Stralsund geboren, ist evangelischer Religion, hat bei dem 1. Pommerschen Infanterie-Regiment No. 2 bis zum Jahre 1871 gedient, ist früher Kellner, Schäfer, Kutscher, Matrose und Schlosser gewesen und hat, nachdem er im vorigen Jahre in Cüstrin wegen Urkundenfälschung und Betruges zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, indessen aus der Haft entflohen war, sich in dem Lande umhergetrieben und auf gefälschte Brand-Atteste Gelder eingesammelt. Er ist von sehr großer und kräftiger Gestalt, trägt augenblicklich einen Schnurrbart, doch wird er sich voraussichtlich einen Vollbart stehen lassen. Sein Haar ist blond.

Bei seiner Entweichung trug er die Gefängnißkleidung und eine Kette am Fuß.

Es wird ergebenst ersucht, auf den p. Deters alias Schröder u. s. w. eifrigst zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und mittels ganz besonders sicherem Transport, an Händen und Füßen gefesselt, hierher abzuliefern.

Conitz, den 2. September 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

1. Abtheilung. (9666

Der Untersuchungs-Richter.

Für die hiesige Knabenschule soll ein Lehrer berufen werden, der die Prüfung als Mittelschullehrer abgelegt hat und den Unterricht in den fremden Sprachen — Latein und Französisch — übernehmen kann. Das Gehalt der Stelle ist auf 1800 M. festgesetzt. Lehrer, welche bereit sind, die Stelle vom 1. Octbr. cr. ab zu übernehmen, wollen uns ihre Meldungen spätestens innerhalb 4 Wochen unter Anschluß der Zeugnisse einsenden.

Cöslin, den 23. August 1876.

Der Magistrat. (9275

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Versteigerung der zum Nachlasse des Rentier **J. A. Schoen** gehörigen städtischen Grundstücke hierselbst, nämlich

1. des in der Heiligen Geiststraße No. 26 belegenen Eckhauses, nebst Küchen- und Stallgebäude, Hof und Gartenraum, sowie des Hinterhauses No. 20 in der Gr. Hommelstraße, zur Anlage einer Gastwirthschaft oder Restauration geeignet mit einer einem Gebäudesteuernutzungswerthe von 690 und 105 M.;
2. des in der Heiligen Geiststraße No. 43 belegenen Wohnhauses mit Holzstall und Hofraum, mit 675 M. Gebäudesteuernutzungswerth, zu Ladengeschäften verwendbar,

habe ich im Auftrage der Erben auf

Donnerstag, den 14. Septbr. cr.,

Vormittags 10 Uhr,

in meinem Bureau, Lange Hinterstraße 32, Termin anberaumt.

Kaufbedingungen und Hypothekenzustand sind in meinem Bureau einzusehen.

Elbing, den 5 September 1876.

Horn,

Rechts-Anwalt und Notar.

Das Rektorat über unsere simultanen Elementar-Knaben- und Mädchenschule soll baldmöglichst durch einen pro rectoratu geprüften Fachmann besetzt werden. Das Gehalt beträgt 2400 M. und steigt von 3 zu 3 Jahren um 100 M. bis zu 3000 M. Gefällige Meldungen nehmen wir bis zum **25. d. Mts.** entgegen. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Culm, den 4 September 1876.

Der Magistrat.

Für Zahnleidende
werde ich in
Mewe
(Hotel „Deutsches Haus")
den 7. und 8.,
Neuenburg
(Hotel „Naunyn")
der 9. und 10. September zu consultiren sein.
G. Wilhelmi
9169) aus Marienwerder.

Homöopathische
Central-Apotheke
Breitgasse 15.
P. Becker.

Dampfer-Verbindung
Danzig — Stettin.
Dampfer „Stolp", Capt. Marx, geht Freitag, den 8. September, von hier nach Stettin.
Güter-Anmeldungen nimmt entgegen
Ferdinand Prowe.

Gründlichen Unterricht u. Anleitung in der einf. u. dopp. Buchführung, Correspondenz u. Wechselkunde ertheil zu jeder Tageszeit
E. Klitzkowski, Heil. Geistgasse 59.

Große Krebse
empfiehlt
Julius Frank.

Thee-Lager.
H. Regier, Hundeg. 80.

Pianinos
gegen **ratenweise Abzahlung** zu Fabrikpreisen direct zu beziehen aus d. renommirt. Fab. **Th Weidenslaufer, Berlin** NW. Auf Wunsch Probesendung ohne Kosten.

Feinen Sandweizen zur Saat
offeriren billigst (9783
M. Baranowski & Co.,
Jopengasse No. 6.

---

300 Centner Wachholderbeeren
offerirt
Apotheker **Bellmann**
in Neidenburg.

Holz-Offerte!
500 Erlen-Stämme, circa 20 eichene Stammenden zu Wagenschott sich eignend,
in Längen von 15 bis 24 Fuß und einer Stärke von 22 bis 30 Zoll. Näheres bei
F. Ulrich, Elbing,
9707) Speicherinsel.

Timothee,
englisches u. italienisches **Rhegras** sowie einen Rest von rothem u. weißem **Kleesaamen** offerirt zur Herbstbestellung die Handlung **Kohlenmarkt 28.**

Original Probsteier-Saat-Roggen.
Per Dampfschiff erhielt ich so eben direct aus der Probstei den bestellten Saat-Roggen der zur Abholung bereit liegt, auch habe ich noch einige Tonnen in plombirten Original-Säcken abzugeben.
G. F. Focking,
9430) Danzig.

Prachtvolle junge
St. Bernhardts-Hunde'
größte und edelste langhaarige Hunderace, an Intelligenz, Schönheit und imponirender Gestalt, Wachsamkeit, Treue, Gutmüthigkeit gegen Kinder u. Anhänglichkeit an ihren Herren alle bis jetzt existirende Hunderacen weit übertreffend. — 6—10 Wochen alt per St. 60 M., 10—20 Wochen alt per St. 150 M., 20 Wochen bis 30 Monat alt per St. 300—750 M. — Ferner ächte französische Lapins pro Paar 5—15 M., edles Geflügel aller Art, Hühner, Tauben, laut specieller Preisliste, versendet mit Garantie für lebende Ankunft die Racethier-Züchterei u. Handlung Heiligenbrunn bei Langefuhr-Danzig.



Bock-Auction
zu Wandlacken,
½ Meile von Bahnhof **Gerdauen**
(Thorn-Insterburger Bahn)
Dienstag, den 19. September 1876,
Mittags 2 Uhr,
über
Vollblut-Rambouillet- u. Vollblut-Lincoln-Böcke.
Verzeichnisse verschickt auf Wunsch
Totenhöfer

Zum Abonnement angelegentlichst empfohlen:
Neues Berliner Tageblatt
mit seinen drei Gratis-Beilagen
Berliner Fliegende Blätter, — Vereinsfreund, — Berliner Gartenlaube.
Reichhaltigste, übersichtlichste und billigste Zeitung der Residenz.
In neun Monaten 15,400 Abonnenten.

☞ Zum Preise von **nur 5 Mark** für drei Monate, — **3 Mark 40 Pf.** für den zweiten und dritten Quartalsmonat — **1 Mark 70 Pf.** für den letzten Quartals-Monat nehmen sämmtliche Reichspostanstalten Bestellungen **täglich** entgegen.

Aus dem reichen Inhalt des „Neuen Berliner Tageblatt" heben wir folgende Rubriken hervor: **Täglich gediegene Leitartikel,** — eine wirkliche politische Tagesübersicht, ausführliche politische Nachrichten, — Kammer-Verhandlungen, täglich **Original-Correspondenzen von Autoritäten,** — die wichtigsten Nachrichten aus dem Reiche, — Telegramme, — **sämmtliche wissenswerthe und interessante Lokalnachrichten aus Berlin und Berlins Umgegend,** — Gerichts-Zeitung, — Vereins-Zeitung, — Polizeibericht, — Berichte der Stadtverordneten-Versammlung, — die wichtigsten Reden der Stadtverordneten stenographisch, — Städtisches, — Populäre Sonntagsplaudereien, — spannende Romane und Novellen, — Theater und Musik, — Kritiken und Notizen, — Kunst- und Literatur-Berichte, — Heer und Marine, — amtliche Nachrichten, Ernennungen, Ordensverleihungen und Patente, — **eine besondere Handelszeitung,** — **completer Coursszettel,** — Briefkasten, — **Stimmen aus dem Publikum,** — **tägliche Fremden-Liste,** — Standesamts-Nachrichten, — Kirchenzettel, — Modenberichte, — **Todtenliste berühmter Persönlichkeiten,** — volkswirthschaftliche Abhandlungen, — Firmenregister, — Vereinskalender, — Auctionskalender, — telegraphische Witterungs-Berichte, — Wasserstand, Barometer- und Thermometerstand, — **vollständige Ziehungsliste der preußischen Klassenlotterie,** — **sächsische Lotterie-Gewinnliste** u. s. w. u. s. w.

☞ Bei gef. Bestellungen bitten wir auf den Titel: „**Neues** Berliner Tageblatt" genau zu achten — **Inserate** im „Neuen Berliner Tageblatt" haben bei der hohen Auflage den wirksamsten Erfolg.

Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß sich mein Aufenthalt in hiesiger Stadt nur noch auf kurze Zeit erstreckt.

Circus Renz.
Donnerstag, den 7. September 1876,
☞ **Gala-Vorstellung** ☜
zum Benefiz für Herrn **J. W. Hager** und Frau **Amanda Hager-Renz.**
Zum 1. Male: **Tremplin-Sprünge**
von den besten Springern der Gesellschaft.
M. Ward wird den **Doppel-Saltomortal** ausführen.
Die Fahrschule, geritten von Frau **Amanda Hager-Renz** mit den Schulpferden **Mohr** und **Kismet.**
Das Apportirpferd **Demetrius**, vorgeführt von Herrn **Hager.**
Das Springpferd **Anhallo**, geritten von Mme. **Hager-Renz.**
Das Schulpferd **Prinzeß**, geritten von Herrn **Hager.**
Spanische Quadrille, geritten von 8 Damen und 8 Herren.
Hirsch in der Tanzstunde.
Zum letzten Male:
Mazeppa.

Morgen zum letzten Male:
Die Königin von Abessinien.

Sonntag: Zwei Vorstellungen
E. Renz, Director.

Die Asphalt- und Dachpappen-Fabrik
von
Eduard Rothenberg,
Comtoir: Jopengasse No. 12,
empfiehlt:
Asphaltirte Dachpappen in verschiedenen Stärken in Bahnen und Tafeln
Asphalt-Dachlack zum Anstrich neuer u. schadhaft gewordener Pappdächer,
Asphalt in Broden, als Zusatz zum Steinkohlentheer beim Anstrich der Pappdächer,
Asphaltplatten zur Isolirung von Fundamenten u. Abdeckung von Gewölben,
ferner:
Pappstreifen, Deckleisten, Lattennägel, Pappnägel, Steinkohlentheer zu den billigsten Preisen,
Eindeckungen mit asphaltirter Dachpappe, sowie **Reparaturen** aller Art werden bestens ausgeführt. (3200

Hauptniederlage natürlicher Mineralwässer.
Den Empfang frischer Sendungen natürlicher Mineralwässer, als: Adelheids-Quelle, Carlsbader, Emser, Eger Salz und Franz, Friedrichshaller, Hunyadi Janos, Marienbader, Schwalbacher, Vichy, Wildunger 2c. zeigt ergebenst an
Fr. Hendewerk, Danzig.

Preuss. Portland-Cement-Fabrik Bohlschau.
Broncene Medaille **Thorn 1874.** Ehrendiplom **Elbing 1874.** Broncene Medaille **Bremen 1874.** Gr. Silberne Medaille. **Königsberg i. Pr. 1875.**
Comtoir:
Danzig, Langenmarkt 21.

SILPHIUM CYRENAICUM.
Mit ausgezeichnetem Erfolge von Dr. **LAVAL** bei jedem Grade von Lungen- und Kehlkopfschwindsucht, überhaupt bei allen Brust- und Halsübeln angewandt. Von den Spitälern in **Paris** und allen grösseren Städten Frankreichs adoptirt. Das **Silphium** wird in Form von Tinctur, Pillen und Pulver angewandt.
DERODE & DEFFES, Apotheker I Classe, 2, rue Dronot, **PARIS.**
General-Depot für Deutschland bei **Einain & Cie.,** Frankfurt a. M. Prospecte, aus welchen alles Weitere ersichtlich, gratis. (5188
Aufträge auf obige Artikel nimmt entgegen **Rich. Lenz, Danzig.**

MAD^ME S. A. ALLEN'S
WELTBERÜHMTER
HAAR-WIEDERHERSTELLER
In England & Frankreich seit 40 Jahren allgemein beliebtes & bewährtes Mittel. Nur ächt in Flaschen mit rother Umhüllung. Giebt unfehlbar dem grauen, weissen, oder verblichenen Haar seine jugendliche Farbe & Schönheit zurück. Zu haben bei Allen namhaften Friseuren & in Allen Parfümerie Handl. Fabrik in London.
In Hamburg bei **Gotthelf Voss** und **F. P. Sanson Succ.**
In Danzig bei **Albert Neumann,** Langenmarkt No. 3.

Zum 1. Novbr. d. J. ist die **Inspectorstelle** in Kulitz bei Pelplin zu besetzen.
9616) **R. Radolny.**

Ca. 12 bis 15 Schock ganz vorzügliches Gypsrohr ist zu haben bei **Stüwe**, Ohra an der Mottlau.

Sprungfähige Merino-Kammwoll-Böcke und Breitenburger Buller, sowie Bull-Kälber sind verkäuflich in Rexin per Prauft.
5476) **Bertram.**

Eine Gastwirthschaft,
in einem Dorfe allein gelegen, mit 37 M. Land, gutem Gemüse- und Obstgarten, 2 M. Torf, ist für 2500 Rß. bei der Hälfte Anzahlung zu verkaufen. Näheres erfahren Käufer bei Herrn **Selbiger** in **Oliva.**

Heirathsgesuch.
Ein gebildeter Mann, Anfangs 50er, Gutsbesitzer, dem es an Damenbekanntschaft mangelt, wünscht sich zu verheirathen. Damen von 40—50 Jahren, mit einem Vermögen von 4—10,000 Rß., welchen an häuslichem Glück gelegen ist, wollen ihr Adressen nebst Photographie vertrauensvoll in der Exp. d. Ztg. u 9765 niederlegen.

Ein junger Landwirth,
der bereits 4 Jahre in der Wirthschaft seines Vaters thätig gewesen ist, und seiner einjährigen Militärpflicht bereits genügt hat, sucht, um sich in der Landwirthschaft zu vervollkommnen, auf einem mittleren Gut eine Stelle als **zweiter Inspector.** Es wird weniger auf großes Gehalt als auf gute Behandlung gesehen. Adressen unter No. 9724 n. d. Exp. d Ztg. entgegen.

Beachtenswerth.
Zur Betheiligung bei einer Familienschule in **Mewe** zur Vorbereitung für das Gymnasium werden einige Schüler gewünscht. Auch wird guter und gründlicher Musikunterricht ertheilt.
Näheres bei Hrn Kaufmann **Luedeke** und Hrn. Posthalter **Freitag** in Mewe.

Ein mit sämmtlichen in einem Magistrats-, Polizei- und Standesamts-Büreau vorkommenden Arbeiten vollständig vertrauter junger Mann, welcher gute Zeugnisse aufweisen kann, gegenwärtig noch in Stellung sucht zum jederzeitigen Eintritt anderweite Stellung. Gefällige Offerten bitte ich bei Zeichenlehrer Hrn. **E. Troschel** in Danzig, Böttchergasse No. 15/16 abzugeben.

Zum **1. Octbr.** cr. ist eine
zweite Wirthschafterstelle
mit 350 M. Gehalt pro anno zu besetzen. Mit guten Empfehlungen versehene Bewerber wollen sich melden in **Gr. Malsau** bei Dirschau (9558

Eine geübte Aufwärterin kann sich melden Langenmarkt 14, 2 Tr.

Ein junger Mann, Materialist, gegenwärtig noch in Stellung, sucht per 1 od. 15. October anderweitig Engagement, gleichviel welcher Branche. Adr. w. unter **F. F. 100** postlagernd Danzig erbeten.

☞ Zur vollständigen Vertretung der Hausfrau wird für ein feines Wein Restaurant von gleich oder vom 1. October cr. ab eine mit der **feinen** Küche vertraute Jungfrau oder Wittwe gesucht. Offerten unter Beifügung der Zeugnisse nimmt die **Koehler'sche** Buchhandlung in Strasburg i. Westpr. entgegen. Vermittler erwünscht.

Ein **Lehrer** wünscht Arbeits- oder Nachhilfestunden zu geben.
Adr. nebst Bedingungen w. u. 9694 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein junger Mann, der das Cigarren- und Tabaks-Geschäft erlernt und mit der Stadtkundschaft vertraut ist, gegenwärtig in Stellung, sucht zum 1. October anderweitiges Engagement. Adr. unter No. 9735 nimmt der Exped. d. Z. entgegen.

Für unser Manufacturwaaren-Geschäft suchen wir einen **Lehrling** mit gediegener Schulbildung. Antritt möglichst gleich.
Pohl & Koblenz Nachf.
9722) **Heiligenbeil.**

Gesucht wird für ein 8jähr. kl. Mädchen gebild. Eltern eine Unterkunft bei einer gut situirten Familie, der es um eine Spiel- und Lehrgenossin für das eigene Kind zu thun ist, und die damit zugleich ein gutes Werk verbinden würde.
Gef. Offerten werden unter 9777 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein verheirath. Arzt,
1872 in Berlin approbirt, wünscht sich in der **Provinz niederzulassen.**
Offerten sub **J. M. 5223** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Die Stelle der **Oberköchin** für die hiesigen Anstalten soll am **1. Octbr. cr.** event. später besetzt werden. Gehalt bei freier Station 360 M., welches bei zufriedenstellender Dienstleistung auf 400 M. erhöht wird. Meldungen bis 20 Septbr. bei der unterzeichneten Direction.
Schwetz, den 2. Septbr. 1876.
Direction der Provinzial-Kranken-Anstalten.

A gentleman desires to devote his leisure to the teaching of the english language.
Terms moderate.
Adr. 9638 Exp. Danz. Ztg.

Vom 1. October ab ist auf dem Gute **Glasau** bei Culm unvorhergesehener Umstände halber die Stelle einer **Erzieherin** wiederum frei. Geprüfte Lehrerinnen, die gleichzeitig musikalisch und bereit sind, ein 14jähriges Mädchen, wie einen fast 7jährig. Knaben zu unterrichten, werden höflichst gebeten, ihre Zeugnisse mit Angabe der nähern Bedingungen an Hrn. **J. Miske** in **Glasau** bei Culm, Poststation **Unislaw Westpr.**, einzusenden.

Agent gesucht.
Eine **Cigarrenfabrik**, die vorzugsweise schöne Handarbeit, jedoch auch Formenarbeit, von 36 bis 90 M. liefert, sucht für **Danzig** einen tüchtigen und gut empfohlenen **Agenten**, der mit ersten und soliden Firmen in dieser Branche bereits mehrere Jahre verkehrt hat. Franko-Offerten unter Littra **M. 1177** befördert die Annoncen-Expediton von **E. Schlotte** in **Bremen.**

Ein junger Mann,
augenblicklich in einem bedeutenden Colonial- und Delicatess-Waaren-Geschäfte thätig, sucht per 1. October cr. oder später Stellung, entweder als solcher, als Lagerist oder Reisender.
Gefällige Offerten werden unter 9610 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für ein Colonialwaaren-Geschäft wird ein Sohn ordentlicher Eltern, womöglich der polnischen Sprache mächtig, als **Lehrling** ges. Näh. b. **A. J. Thiel**, Dirschau.

Kinder (Mädchen) finden anst. Pension, auf Wunsch Beaufsicht der Schularb u. Mus. Näh. Brodbänkengasse 9, im Laden.

Eine Dame in gesetzten Jahren, die schon mehrere Jahre als Gesellschafterin und Gehilfin in der Wirthschaft fungirt hat, sucht zum 1. October Stellung bei einer alten Dame in der Stadt.
Gefällige Offerten werden unter 9405 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine mit Concession versehene **Erzieherin**, befähigt den ersten Unterricht in der französischen Sprache zu ertheilen, sucht im Unterrichten jüngerer Kinder zum 1. Octbr. cr. eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt der Königl. Kreis-Schulinspector Herr Pfarrer Dr. **Kaphahn** zu Barendt bei Gr. Lichtenau. (9641

Ein mit guten Attesten versehener verheiratheter **Gärtner** mit keiner oder nur kleiner Familie findet zum 1 October eine Stelle. Meldungen Hundegasse 32, Vormitt. von 10 bis 11 und Nachm von 3 bis 4 Uhr.

Ein mit dem **Lederaufschnitt** vertrauter junger Mann sucht Stellung.
Adr. werden unter 9657 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

---

1 tücht. Conditorgehilfe
findet vom 1. October ab Stellung bei
F. Hagendorff, Elbing.

Ein gewandt. Buchhalter
mit besten Referenzen sucht per 1. October a. c. Stellung. Adressen unter No. 9784 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Mühle Kuried bei Lautenburg sucht zum 1. October einen
verheirath. Werkführer.

Für mein Comtoir suche ich per 1. October einen **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen.
Emil Neumann,
Ankerschmiedegasse No. 17.

Ein Ladenlokal,
neu elegant eingerichtet, mit dazu gehöriger bequemer Wohnung neben dem Laden, in bester Geschäftsgegend von Graudenz, Marienwerderstraße 46 gelegen, welches sich seiner passenden Lage und Räumlichkeit wegen zu einem Manufactur-, Putz- oder ähnlichen Geschäft eignet, ist von sogleich zu vermiethen und zum 1. October cr. zu beziehen bei **W. Spaencke** in **Graudenz.**

Hotel de Russie,
Königsberg i. Pr.,
empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum angelegentlichst bei prompter Bedienung und civilen Preisen.
Otto Grünenwald.

Seebad Westerplatte.
Heute Donnerstag, den 7. Sept.
Nachmittags-Concert.
Anfang 4 Uhr. Entree 10 ₰.
9727) **A. Schüler.**

Restaurant zur Ostbahn (Ohra).
Heute Donnerstag, den 7. Sept.
Thé dansant.
9763) **H. Matthesius.**

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.